

Unterfränkische Mundartdichtungen

Es ist beabsichtigt, im Werkblatt des Frankenbundes ganz besonders die fränkische Mundart als eigensten Ausdruck unseres Wesens zu pflegen. Daher sollen in Sondernummern von Zeit zu Zeit die fränkischen Mundartdichter ausgiebig zu Wort kommen. Diesmal werden Dichter aus dem bayerischen Unterfranken zu unseren Lesern sprechen: Einige, die nicht mehr unter den Lebenden weilen, wie Alois Joseph Rudert aus Würzburg und ganz besonders der hochbegabte, zu früh gestorbene Joseph Kram aus Dettelbach, sowie der im Aschaffener Land schon lang volkstümliche Trockenbrodt — und mehrere von den Lebenden, die sich uns für diesen Zweck zur Verfügung gestellt haben: Für die Schweinfurter Mundart Hans Gerber und Karl Schenmrich, für die Vorderhörsen Karl Dotter, für Wiesentheid Nikolaus Fey, für Kitzingen Alfred Buchner und Wilhelm Widder, für Emselstadt Ernst Luther, für Würzburg Elisabeth Döllerlein, Wilhelm Brönnner, H. K. Lang, Ernst Konrad Lutz, endlich für den Spejart Johannes Hoersch. Die Proben ihrer Dichtung werden zeigen, was ja längst bekannt ist, daß die sogenannte unterfränkische Mundart keine völlige Einheitlichkeit aufweist; auch hier zeigt sich die fränkische Mannigfaltigkeit aufs deutlichste. Am stärksten weicht die in der Hauptsache schon dem Rheinfränkischen angehörende Aschaffener Mundart ab. Aber auch sonst bieten die Proben ein Bild der Mannigfaltigkeit, nämlich im Hinblick auf den Stimmungsgehalt und die Art, wie sich die Dichter mit den Dingen der Welt auseinandersetzen. Alle Schattierungen des Komischen und des Humors sind vertreten; ein wechsellüftiger Hauch weht nicht selten herein, verhillte Schwermut gibt zuweilen den Grundton. Allen fehlt das Laute, das Lärmende, vielen das Dramatische; die Lyrik überwiegt auch hier. Diese Menschen, diese Dichter haben — keine Halle; auch dies ein in Franken weitans überwiegender Wesenszug. Mögen nun unsere Leser die gebotenen Gaben als Früchte der Heimat genießen!

P. S.

Hans Gerber

(Geboren am 5. 10. 1868 in Eßleben bei Spejart am Main, lebt in Eßleben (fr.))

Nach'n Kataster

Dr. Kolbinger'sch-Kunert hat mit sein Franz 'n Moedschrad' ghot. Wo die zwä Dillköp' hat kemmer nach wöll gah. Dar Alt hat absolut wöll ho, sei Franz soll die Wader'sch-Petronella heier, hat sonzer 'n Flurkataster aus'n Kemmer gezogen, sein Junga mit die Rosa drauf g'stoss'n un glegt: „Da gud nár har, wie dar Wader'sch-Bernert un mir mit Falder un Wiese überehl nahmenanner liegn, bei

die Krasafrenzyaster, in die Langelaitn, in Lehmagrob'n, in Heiligengrünbla, bei die Krautaster und wou De hiequckst; des stellt nacher alles zamm zu een Schluß, wenn die Petronella Dei Frau is."

"Ganz recht, Vatter, i mücht ober a Weisbild gheier und net 'n Kataster."

"Wos wista, Du Mesaweis, it die Petronella vielleicht see Weisbild?"

"Jo, ober halt wos für es? Die Krauts hätten se net schöner zamm könn getrog."

"Eemerlär, Weisbild it Weisbild. Müggt wohl zun grössten Suat aa nu 's schönst Döckela gho? Jis mir vielleicht darin besser ganga? Und ho mi aa neigfunna. A Weisbild wie die Petronella it wohl wie a scharfer Netzi, biegelt yeersch, sehet en aa nei die Mesn, ober nach un nach gewehnt merichi dra."

"A die Petronella gewehn i mi meilatti net, Vatter, a sou 'n Krautspöchl."

"Des find si alles, wenn de se erscht amal hast. Also 'n Sunnti gähast nauf und helst um se a."

"Jh? Na, see jaha Gell bringa mi dazu, Vatter!"

"Sou, Widerpart wiste halt? Wäste net, is De ze folgen hast? Ober i wäs scho, war derhinter schtadt; see amera, wie dar aufgepuht Fladerwülfsch, des verwehnt Döckela, Dei Trautmanne-Evela. Ober dan Schparrn treib i Der raus."

"Halt, Vatter! Sou las i vo keem Menschn übersch Evela rüd, aa vo Euch net. Sie its bedöfst und schönst Mädle in ganzn Doorf."

"Muag i Der am End aa nu Obditt leist? Ober sou weit las i's net kumm. In mein Haus bin ich Herr. Drum sog i: des Weisbild kümmt net rei, damit basta!"

"Wen i 'n Evela ober mei Verschprachn zahm ho, Vatter?"

"Verschprachn hie, Verschprachn har! Wos gähast mich Dei Verschprachn a? Dumm genug biste, wenn De's getan hast. Dörf denn sou eena mit ihr drei Akerli, ihen Kihla und ihr zwä Säuli auf Dei Verschprachn rachn, wu nu bezu ohna mei Wissen zahm it? Des wär zun lachn."

"Ober ich halt mei Verschprachn, Vatter!"

"Lern erscht amal 's viert Gebot, Grünschnobl! Jh befaht Der: heit nu säigste Dei Verhältnis mit 'n Trautmanne-Evela auf!"

"Und wenn i's net tua Vatter? Wenn i's net tua, wal i net ka?"

"Wenn De's net tuast, lächst Du Dir gleich morgen a Schtell in die Fabrik und gähst mer aus'n Haus! Verstaanna? Kast Dei sauberisch Weisbild aa gleich mitgenahm."

Dabei its aa gebliehm. Wenn zwä Kieselsteer jamuschtoasn, geits halt Junkn. Gleich 'n annern Tog hat si dr Franz a Schtell in die Fabrik gflücht und it aa agenumma weern. Jahr und Tog hat ar dort garbet wie a Feind; ober sou schwär hat ar schi 's Fabriklahm doch nei vürgschteilt. Net wagn die Arbet, die hätt ar gezwunga, ober des, wos drüm rüm war, hat'n ze schaffn gemacht. Ar it si grad würkümma wie a Wahn, wu aus'n guatn Doudn in megern versetzt wörd und doert see Wurzel zschlog ka. Wos het ar verhar vo Pessim gheart? Mir. Hiaz dam'na sei newa Kollegn aufgeklärt. Wohl hat ar zu manchn 'n Kopf zschüttelt, walf'n net ei hat wöll leucht, ober dam't ham's'n nár ausgelacht, ham'ne 'n Dauerngimpt gheßn und dar und fäller hat'n 'n Schobermad zschpielt. Des hat'n ball eigeleucht: immerauffsi ka ar net dageblei, süst verbörrt ar wie a kranker Wahn. Und ar härts doch sou schüa könn gho, wenn ar nár des ee Wörtle glogt hätt. Mit dan een Wörtle wär 's schönst Dauernguat sei ägen gewast. Und grad des hat ar net wöll sog. Da

hatn sei Evela des Wörtla selber auf die Junga geklög. „I gab Di frei“, hat se glogt, „und will mi net zwüschn Dich und Dein Vatter schtell. I waret unter setsa Umstünd doch net glüchli, drüm laß mi meiner Wag gäha.“ Sägts, gähat neis Haus und mächt die Haustür hinter si zu. Da it ar wüerd wern und hat sa laß fohr.

Vier Wochn drauf hat ar sei Schtell in die Fabrick aufgahm und it bemm. „Enbli it mei Franz gscheit wern“, hat dr Alt gemeent, wenn'sa die Leut nach sein Junga gfrägt ham. Und wal ar gscheit wern it, hat ar bal des Wörtla glogt, wu dazu nösti war, in sechs Wochn mit der Petronella Hächji ze machn.

Diag war dar Kunert jefriedn, sei Wunsch derfüllt. Drüm hat ar schi aa net laß lump und hat acht Tog vor sein Franz sei Hächji 'n Koeb mit schöana ausgelasna Opfl vür jun Trautmanns-Evela gschickt und hat aus laß richt, se soll si tröast und die Opfl als Entschädigung dafür nahm, wal se sein Franz net kriegt hat, und soll si sa halt guat laß schmed. „'s arm Luder hat ja sou wie sou kee ägus Kröpfle gebaut“, hat'r gemeent. 's Evela hat die Opfl genumma, hat glogt, se läßt für die Ehe dank, hat dan Koeb jun Säuschtall getrogn und die Opfl ihra Säu nein Treuf gschütt. In ihen Lahn ham die Säu nu kee sou guata Opfl kriegt ghot.

Jahr um Jahr it verganga. Die alt Kelbingerer it gschorm, dr Franz it vo Jahr zu Jahr essibier und mürrischer wern, ar hat bei die Petronella kee Honig-lackn ghot. 'n schwärstn hat dar Alt sei Loas getrogn. Dar war hint und vorn ze viel. Kee Bissn Broat it'n gegünnt wern. Hiag it ar yitteret und sit a die warme Tog hint in Houf uf'n Holzbenkln und wärent si a die Sunn. Und 'n Sunnti, wenn die annera wei's Wirtshaus gähon, sit ar aa hint'n. „Ma, wissa net aa e bissle mit und 'n Schaflopf kart?“ frägt neuli der Häuble-Michl übere Jan. „Ma, Michl, dazu langts net, i ho keen Pfenni in der Taschn, kee gscheits Houfn jun ajiagn, net amal a Pfeufs Tabak krieg i, es it a Kreuz mit sou 'n Satan in Haus“. „Ma mit a Pfeufs voll Tabak sa i Der ausgehelf, ober süst, wästa“, ar biagt si ganz übere Jan rü, aß kee Mensch hör soll, „ober süst warfch halt am End doch net ganz richti, äß De Dein Franz när nach'n Kataster host laß beier.“ „Nacht basta Michl, das war mei dümmster Schrädh.“

Carl Schmittich

(Geboren am 15. 3. 1880 in Friesenhausen bei Detscheln i. Vfr.,
lebt in Schwandorf-Oberndorf.)

Die Ewerleitung

Ein Oberndorfer Wirtschaftsgespräch*)

Der Jörg, der Hannes un der Schurich,

Die ham in Wirtshaus ün Dichturich,

Zerfacht vo Politik a Wäl

Un na vo des, vo dan, vo fäll.

„I schües Etüd Gald“ säigt des voll Fräd

Der Jörg, „Arengt heuer äs Geträd“.

*) Oberndorf bei Schwandorf — jetzt Schwandorf-Oberndorf war bis nach dem Kriege selbständige Dorfgemeinde. Das Problem der Ewerleitung in die Stadt Schwandorf spielte seit langem hin und her, erregte die Gemüter und schaffte zwei Heftlager der Parteien. Eine Frage, die die notwendigst bürgerlichen Wünsche Oberndorfs besonders hart beschälligte, war die, ob die Stadt nochmals die Haushaltungen weiterhin zulassen oder verlangen werde, daß alle Schwandorfer Ewerleitungen dem weitläufigeren Schwandorf zugeführt wüerd. — Die Ewerleitung ist 1919 erfolgt und die Frage der Haushaltungen befruchtigend gelöst.